

Barbarikum' (CRFB). The author's effort would be more fruitful if he had omitted more than 60 per cent of this text (e. g. in chapters about prospection he includes a large amount of general facts, which belong to a research report rather than a synthetic work) and had focused more on all finds from this site – from the earliest to the latest, which he could have published in a comprehensive monograph.

From his position E. M. Vrba had the possibility to give a portrayal of contacts between the Romans and the Germans in southwestern Slovakia in the Early Roman Period without being influenced by any European school of archaeology. However, that cannot be achieved without detailed knowledge of archaeological writing and without drawing on a particular assemblage of finds. As the author did not succeed in achieving his articulated aims, his work and his conclusions have a limited testimonial value.

SK–918 43 Trnava
Hornopotočná 23
e-mail: erik.hrnciarik@truni.sk

Erik Hrnčiarik
Katedra klasickej archeológie
FF Trnavskej Univerzity v Trnave

RALPH HÄUSSLER (Hrsg.), Romanisation et épigraphie. Etudes interdisciplinaires sur l'acculturation et l'identité dans l'Empire romain. Archéologie et histoire romaine volume 17. Éditions Monique Mergoil, Montagnac 2008. € 59,-. ISBN 978-2-35518-007-1. 374 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Die Begegnung Roms mit zahlreichen Völkerschaften und die in den unterworfenen Regionen einsetzenden komplexen Akkulturations- und Integrationsprozesse ziehen seit Langem das Interesse der Altertumswissenschaften auf sich. Einen interdisziplinären Zugang zum Phänomen Romanisierung wählten die Organisatoren eines table ronde zu „Romanisation et épigraphie en Méditerranée occidentale“, der im Jahre 2001 stattfand. Standen bei diesem Kolloquium Gallien und Italien im Mittelpunkt, so wurde für die Edition der geographische Rahmen deutlich erweitert: Beiträge zum Westen der Iberischen Halbinsel, Britannien, den beiden germanischen Provinzen und Phrygien fanden Eingang in den Sammelband. Insgesamt nähern sich neben dem Herausgeber 16 Autoren dem Phänomen Romanisierung.

Bereits im Vorwort formuliert der Herausgeber den Anspruch, dass nicht nur auf eine interdisziplinäre Herangehensweise und den daraus resultierenden methodischen Fragen zu den Aussagemöglichkeiten, sondern in den konkreten Studien auch auf die Überprüfung unterschiedlicher Theoriemodelle und Konzeptionen zu dem Phänomen Romanisierung Wert gelegt werden sollte.

Im einführenden Kapitel (S. 9–30) spricht Ralph Häussler u. a. Interpretationsmöglichkeiten und methodologische Probleme wie etwa die Frage nach der Repräsentativität der besprochenen Inschriften an und wendet sich auch dem Terminus Romanisation zu: Romanisierung bzw. Romanisation definiert er aus der Perspektive des nicht-römischen Individuums als den Wunsch, der römischen Gesellschaft anzugehören, ihre Werte und Wertvorstellungen zu übernehmen, römische Lebensart zu zeigen und öffentlich eine römische Identität aufzuweisen (S. 11). Kräfte, die diese überaus komplexen und regional unterschiedlich verlaufenden Prozesse mit bestimmten, werden benannt und in den folgenden Beiträgen immer wieder thematisiert; zugleich macht der Herausgeber darauf aufmerksam, dass Romanisierung eben nur einen Teil größerer und vielschichtiger soziokultureller Veränderungen beschreibt.

In den ersten beiden Fallstudien stehen Grabinschriften aus dem Norden Italiens im Mittelpunkt der Untersuchungen. Weniger onomastische Beobachtungen an den Grabstelen zweier Gemeinden der keltisch geprägten *Transpadana*, aus Canavese und vom Gebiet der Bagienni aus der Region

Cuneo-Alba (Piemont), stehen im Zentrum der Darstellung von Giovanella Cresci-Marrone, sondern Angaben etwa zur Größe der Grabanlagen und zum Alter der Verstorbenen. Die *tituli sepulcrales* werden somit explizit als Quellen zu Besitzverhältnissen, als Ausdruck des sozialen Status – ein hohes Alter wird hierbei als Ausdruck von Prestige und sozialer Autorität gewertet – und althergebrachter Rechte zu interpretieren versucht.

Die Betrachtung der Inschriften verschiedener Städte in der augusteischen *regio X* (Patavium, Ateste und Tergeste) führt Philip Milne-Smith zu der Feststellung, dass die dortigen Inschriften keinen homogenen Charakter aufweisen (S. 43–52). Obwohl zum Teil benachbart, lassen sich Unterschiede im „epigraphic habit“ zwischen den einzelnen Städten erkennen, die der Autor auf unterschiedliche lokale Traditionen und Identitäten zurückführt.

Die Häufigkeit und Bedeutung der Beibehaltung indigener Personennamen im Zeitraum vom 1.–3. Jahrhundert n. Chr. werden von Bernard Rémy und Jacques Gascoü thematisiert. Für die *Alpes Cottiae* vermag B. Rémy in einer ausführlichen Studie (S. 53–94) zu zeigen, dass zwar indigene und lokale latinisierte Namen bzw. Namensbestandteile während der gesamten Kaiserzeit in Gebrauch blieben und somit von starken traditionellen Bindungen in Teilen der Bevölkerung zeugen, dass aber dennoch das italische Element deutlich dominiert und demnach das Streben nach Romanitas in der Namengebung überwog.

Betrachtet man die aus dem römischen Apt bekannten Götternamen, dann entsteht der Eindruck, dass es sich um eine stark keltisch geprägte Gebietskörperschaft gehandelt haben könnte. Bei den Personennamen stellt J. Gascoü (S. 133–137) aber einen gegenteiligen Trend fest: Keltische Namen werden im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr. scheinbar immer unpopulärer, und gegen Ende dieses Jahrhunderts sind sie völlig aus dem überlieferten Bestand verschwunden. Da die Wahl eines Namens als signifikant angesehen werden muss, ist den Personennamen durchaus ein besonderer Quellenwert zuzumessen. Zugleich ist aber immer wieder zu fragen, ob die Namengebung wirklich die Übernahme römischer Identität anzeigt oder ob sie nur äußerliches Zeichen etwa bei der Verleihung des römischen Bürgerrechts ist und die Verwurzelung in indigenen Strukturen und Traditionen nur peripher tangiert.

Den häufig vernachlässigten Kleininschriften auf Holz, Keramik, Bein oder Bleitäfelchen etc. wendet sich Michel Feugère zu (S. 119–134). Anhand des Materials aus Béziers wird die Bedeutung des *instrumentum domesticum* für unsere Kenntnis insbesondere der mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung demonstriert. Aufschlussreich sind diese Quellen zudem hinsichtlich der Frage, inwieweit Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben vorauszusetzen sind: Vor allem im Sektor der handwerklichen Produktion geht der Autor von einer weiten Verbreitung aus.

Die Entstehung regionaler und provinzieller Identität versucht Scott de Brestian anhand der Grabmonumente mit Inschrift aus dem Nordwesten der Iberischen Halbinsel paradigmatisch zu verfolgen (S. 267–279). Silvia Alfayé und Francisco Marco Simón diskutieren keltiberische und lusitanische Felsinschriften, die sich der lateinischen Schrift bedienen und zum Teil bilingual sind (S. 281–305). Sie gewähren nicht nur Einblicke in den Transformationsprozess, den die traditionell-keltischen religiösen Systeme unter römischem Einfluss durchliefen, sondern auch in die Phase der Herausbildung einer Provinzialreligion in diesem Teil des *Imperium Romanum*.

Religiöse Aspekte der Romanisierung werden auch in zahlreichen weiteren Beiträgen thematisiert. Delphine Acolat vermag in ihrer Untersuchung zu Höhenheiligtümern und Bergkulten im römischen Gallien (S. 111–126) zu zeigen, dass es keine rein römische Berg- und Höhenkulte gab, sondern dass hier Gottheiten des griechisch-römischen Pantheons mit indigenen Göttern zu synkretistischen Kulten verschmolzen. Isabelle Fauduet weist auf die Bedeutung der Verehrung indigener Gottheiten in den gallischen Provinzen hin (S. 95–109), wobei die Dedikanten selten vor dem

2. Jahrhundert n. Chr. bezeugt sind. Hier wie in anderen Regionen werden uns diese Gottheiten erst bekannt und überliefert, als ihre Verehrer Zugang zur Schrift erhalten. Die soziale Herkunft der Stifter des Schatzes von Berthouville (Eure), der 1830 in einem Heiligtum entdeckt wurde, steht bei Patrice Lajoye im Focus (S. 127–132). Der umfangreichste Beitrag stammt aus der Feder des Herausgebers (S. 155–248), der ein sehr differenziertes Bild der religiösen Verhältnisse und Entwicklungen im Kontext der Berührung griechischer, italo-römischer und einheimisch-keltischer Elemente in Apt und Aix-en-Provence zeichnet. Romanisierung führte hier nicht zu einer weitgehenden Homogenisierung der Verhältnisse. Dagegen kann einmal mehr gezeigt werden, dass die religiöse Praxis jeweils einen starken regionalen Charakter besaß.

Überlegungen zur Hellenisation des südostgallischen Raumes stellt Alex Mullen anhand gallo-griechischer Inschriften an (S. 249–266). Linguistische Argumente ermöglichen dabei neue Einsichten in kulturelle Kontakte und die Herausbildung spezifischer Identitäten in Südostgallien.

An die Überblicksdarstellung von Wolfgang Spickermann zu Romanisation und Entwicklung der epigraphischen Kultur in den beiden germanischen Provinzen (S. 307–320) schließen zwei Fallstudien aus Britannien an.

Mit einem ganzheitlichen Ansatz, der archäologische, kunsthistorische, religionshistorische und linguistische Perspektiven vereint, wendet sich Valentina Ascitti den herausragenden, leider längst zerstörten und nur durch Zeichnungen dokumentierten Mosaiken eines größeren Landsitzes bei Franton, Dorset, UK, zu (S. 321–333). Sowohl die Auswahl der Bildmotive als auch der Versinschriften zeugen vom Anspruch der Besitzer, als Teil der provinziellen Elite eine klassische sophistische Bildung zu demonstrieren.

Roger S. O. Tomlin, Spezialist für Kleininschriften, beschäftigt sich anhand des Materials aus den Heiligtümern von Bath und von Uley mit dem Aussagewert sogenannter Fluchtäfelchen, *tabellae defixiones*, aus Britannien hinsichtlich Romanisierung und Verbreitung der lateinischen Schriftkultur (S. 335–350). Breiten Raum nehmen dabei methodische Schwierigkeiten bei deren Lesung ein.

Im letzten Beitrag wendet sich der Blick dem Osten zu: Gian Franco Chiari bereichert den Band, indem er einige Aspekte der religiösen Kommunikation und Mentalität im ländlichen Milieu des kaiserzeitlichen Phrygien aufzuzeigen vermag.

Die zahlreichen anregenden Einzel- und Regionalstudien sowie die Vielfalt der angesprochenen Aspekte machen diesen Band für alle, die sich mit Akkulturationsprozessen beschäftigen, höchst interessant und regen zu intensiver Weiterbeschäftigung an. Sucht man nach negativen Kritikpunkten, so kann lediglich die vielfach bescheidene Qualität der Abbildungen bemängelt werden. Abschließend bleibt zu hoffen, dass der Band zu weiteren einschlägigen Forschungen Anstoß gibt.

D-80799 München
Amalienstrasse 73b
E-Mail: peter.rothenhoefer@dainst.de

Peter Rothenhöfer
Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik
des Deutschen Archäologischen Instituts

JENNIFER MORSCHSEISER-NIEBERGALL, Die Anfänge Triers im Kontext augusteischer Urbanisierungspolitik nördlich der Alpen. Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen 30. Harrasowitz Verlag, Wiesbaden 2009. € 68,-. ISBN 978-3-447-06086-8. 258 Seiten mit 30 Abbildungen und 47 Tafeln.

Die weiterhin sprunghafte Zunahme von Veröffentlichungen im gesamten Bereich der Klassischen Altertumswissenschaften führt dazu, dass endlich auch Themen intensiver behandelt werden, die